

Sallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 362 für Anhalt und Thüringen. Jahrgang 209

Zweite Ausgabe

Freitag, 4. August 1916

Verlagsgesellschaft für die Sallesche Zeitung...
Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/63
Berliner Straße 30. - Fernruf Nr. 231/232
Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung:
Berliner Straße 30. - Fernruf Nr. 231/232
Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Eine Flaschenpost von „L. 19“

Die letzten Stunden von „L. 19“

Eine Flaschenpost mit dem Bericht des Kommandanten und mit Schreiben der Besatzung
Kopenhagen, 3. August. „Berlingske Tidende“ meldet aus Kopenhagen: Ein Fischer aus Marstrand fand im Stögerort eine Flasche, die von dem letzten Bericht des Kommandanten L. 19 von dem am 2. Febr. 1916 in der Nordsee verunglückten U-Boot „L. 19“ enthielt. Der Bericht, der an Nordvestenbadens Straßer gerichtet ist, lautet:
Mit 15 Mann auf der Plattform von L. 19, unter drei Grabplätzen Länge schwimmt die Hülle ohne Besatzung. Ich verfaßt, einen letzten Bericht zu entlassen. Dreimal Motorhavarie; letzter Gegenwind auf dem Rückwege vergrößerte die Reife und Warte nicht im Rebel nach Holland, wo wir aus Gewehren beschossen wurden. Drei Motoren versagten gleichzeitig und machten unsere Stellung schwächer. Nachmittags ungefähr um eins ist unsere letzte Stunde angebrochen. L. 19.

Die Flasche, eine gewöhnliche Bierflasche, enthält ferner einige Notizblätter und außerdem 15 letzte Kartenstücke der Besatzung an ihre Angehörigen. L. 19 schreibt an seine Gattin: Die letzte Stunde auf der Plattform mit meinen Leuten! Lange denke ich an Dich. Begrüß mir alles! Geheißt unser Kind! Obenstehend ist die Besatzung: Meine innig geliebte Maria und Kinder! Jetzt ist also der Augenblick gekommen, wo ich mein Leben lassen muß. Auf hoher See auf dem Westküste unterer Luftschiffes fande ich die letzte Grube. Es muß aber so sein. Grüße auch die Eltern und Geschwister. Die letzten heraldischen Grüße und Absche von Deinem treuen Mann! In einem anderen Schreiben heißt es: „11 Uhr Vormittags am 2. Februar 1916. Wir leben noch alle, haben aber nichts zu essen. Früh war hier ein Fischdampfer, ein einzelner, er wollte uns jedoch nicht retten. Er hieß „King Stephen“ und war aus Grimby. Der Kapitän, der Sturm nimmt zu. Guter aus Euch noch im Himmel denkender Hans. Um 11½ Uhr hatten wir ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir voneinander Abschied.“
Der gesamte Fund mit der Flaschenpost ist dem deutschen Konsul in Kopenhagen übergeben worden.

Hindenburg unterwegs nach Wolhynien

Jubeleude Begrüßung durch die Truppen
Berlin, 4. August. Von der Ostfront wird der „Tägliche Rundschau“ von ihrem Kriegskorrespondenten gemeldet: Die Stimmung an der Front ist hart und gewiß. Heute ist Generalstabmarschall v. Hindenburg in Begleitung seines Generalstabschefs Lindenborff auf dem Wege ins Land der wolhynischen Front von den Truppen jubeleude begrüßt worden.
Wien, 3. Aug. Zur Zusammenfassung mehrerer Speereschuppen der Verbündeten an der Ostfront unter dem Kommando Hindenburgs schreibt die „Reichspost“:
Das Charakteristische in der Verwicklung der verbündeten Mittelmächte ist, daß das gemacht wird, was gut und vernünftig und den großen Erfordernissen entspricht. Die Verwicklung der Mittelmächte in die Verwicklung der beiden Obersten Kriegsherren aus neuen Zeugnis des überlieferten Zusammengehens der beiden Reiche begründen, in dem ein festes disziplinäres Leben und Miteinanderarbeiten bisher eines der wichtigsten Erfolge der errungenen Siege war, und das uns auch für die Zukunft und die letzten Katastrophen der Friedenszeit mit der größten Zuversicht erfüllt.

Die „Deutschland“ auf der Heimreise

Washington, 3. August. (Reuter.) Der Schiffe „Deutschland“ meldet, daß die „Deutschland“ am 2. August um 8 Uhr 30 Min. abends des Nordpazifiks Virginia passiert hat.
Französische Blätter melden einen Telegramm aus Venz auf, daß die Besatzung der „Deutschland“ aus Baltimore einem Triumph entgegen geht. Die Besatzung, die mit dem Kapitän auf Deck gestanden habe, sei Gegenstand begeisterter Kundgebungen von den in Hafen liegenden Schiffen gewesen. Die „Deutschland“ sei von Kanonenschiffen und Polizeibooten umgeben gewesen.

Der österreichische Generalstabsbericht

Österreichische Torpedofahrzeuge im Gefecht
Wien, 3. August. Antich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz
Bei Wlesnion waren unsere Truppen eine feindliche Abteilung, die auf schmalem Frontstück in unsere Gräben eingebrungen war, restlos wieder hinaus. — Die Armee des Generalobersten v. Böhm-Ermolli wies südwestlich von Brody Angriffserfolge zurück. Auch an der von Saraj nach Kowel führenden Bahn und am unteren Soudob scheiterten russische Vorstöße. Somit verhielt sich der Feind achtern wesentlich ruhiger, was vor allem seinen über jedes Maß hohen Verlusten zuschreiben sein mag.

Italienischer Kriegsschauplatz
Bei erfolgreichen kleineren Unternehmungen wurden gestern im Borcola-Abchnitt 140 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Auf den Höhen südwestlich Ranveggio wurden am 1. August wieder zwei italienische Bataillone unter den schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Somit keine besonderen Ereignisse.

Südbösischer Kriegsschauplatz
Inbrander. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Greignisse zur See

Eine Gruppe unserer Torpedofahrzeuge hat am 2. August morgens militärische Objekte in Wolketta beschossen. Ein Flugzeug-Dampfer wurde demoliert, ein Torpedoboot zerstört, ein anderes beschädigt. Bei der Rückkehr hatten die Torpedofahrzeuge und der zu ihnen gehörende Kreuzer „Alpen“ ein kurzes Gefecht mit einer aus einem Kreuzer und sechs Zerstörern bestehenden feindlichen Abteilung. Nachdem unsererseits Treffer erzielt worden waren, wendeten die feindlichen Abteilungen nach Süden ab und verschwand. Unsere Einheiten kehrten unverletzt zurück. In den Morgenstunden besahen Tages wurden fünf feindliche Landungsboote, welche über Durz (Durazzo) Bunker abgeworfen hatten, ohne irgend einen Schaden anzurichten, von dort aufgestellten Seeflugzeugen zerstört. Eines der feindlichen Flugzeuge wurde einige Seemeilen südlich Durz (Durazzo) durch eines unserer Seeflugzeuge (Küster Seefähigkeit v. Kritik, Beobachter Seefähigkeit Swera) zum Untergang gebracht und nur leicht beschädigt erbeutet. Von den beiden Anfallen, welche die Flotte erlitten hatten, wurde später ein Offizier von unseren Truppen gefangen.
Torpedofahrzeuge „Magnet“ wurde am 2. August vormittags von einem feindlichen Unterseeboot anlaufen und durch einen Torpedotreffer am Heck beschädigt. Hierbei wurden zwei Mann getötet, vier verwundet, sieben Mann werden vermisst. Das Fahrzeug wurde in den Saken abgebaut.

Flottenkommando

Zepeline auf der Fahrt
Amsterdan, 3. August. Aus verschiedenen Orten in Nord-Holland, auf den Westriffschen Inseln und in Oosterschelde wird das Bestehen von Zepelinen gemeldet. Sie werden vielfach von holländischem Militär besetzt.

Erfolgreicher Angriff deutscher Wasserflugzeuge auf Arensburg

Berlin, 3. August. Mehrere deutsche Wasserflugzeuge haben am 2. August früh erneut die russische Küstenstadt Arensburg angegriffen und mehrere Treffer in den dortigen Anlagen erzielt. Die zur Abwehr aufgestellten russischen Kampfmaschinen wurden überbrannt. Unsere Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

Vollstreckung des Urteils an Casement

London, 3. August. (Reuter.) Heute früh 9 Uhr ist Sir Roger Casement erschossen worden.
Amsterdan, 3. August. Es geht aus der Meldung des Amerikanischen Botschafters über die Hinrichtung Casements nicht hervor, ob Casement geklagt, oder, wie zuerst gemeldet wurde, erschossen worden ist.

Der Krieg und die Zukunft Deutschlands

Von Wolfgang Eisenhart
Wenn man das Leben großer Männer an sich im Geiste vorübergehen läßt, so findet man immer, daß ein großer treibender Gedanke sie beherrscht: der Glaube an ihre Mission. Mögen sie wie ein Vulkan sich für ein Werk setzen, dessen Wogen sie wie ein Napoleon einen Gottes, abnormen Willen an ihren Seiten haben, oder wie Gagar sich mit sich zu führen meinen, oder mögen sie wie Goethe, erfüllt von dem höchsten Bewußtsein ihrer Mission, aufsteigen: Es soll die Spur von meinem Erdentage nicht in denen untergehen! Immer ist es eine unerschöpfliche, geheimnisvolle, dem gemeinen Denken unbegreifliche Kraft, die sie vorwärts treibt und zum Ringen um die höchsten Palmer mit fortzieht, die des Engen leben geben kann.

Aber auch die Erfolge ganzer Völker, ihre großen Taten des Friedens wie des Krieges, mit denen sie ihren Namen in die Weltgeschichte einzeichnen, darunter doch in letzter Hinsicht auf ihren Glauben an sich selbst, auf der dunkeln Ahnung einer großen Mission, auf der festen Überzeugung, daß die göttliche Weltregierung sie zu großen Dingen berufen habe. Ein Volk, das nicht an sich selbst glaubt, hat auch keine Zukunft. Im Altertum sind es nicht nur die Sarden gewesen, die sich als ein unerwähltes Volk Gottes gefühlt haben; auch durch die ganze Weltgeschichte der Römer geht das sichere Bewußtsein, zu einer weltberührenden großen Mission berufen zu sein. Es ist immer wieder die Macht der Ahnung, es ist der aus den Sternen empordringende Glaube, der die großen Wunder der Weltgeschichte verriecht.

Gott, auch Eitelkeit und Torheit legt sich diesen Glauben oft genug bei. Wir lächeln über die wunderlichen Blüten von Korheit und abnormer Selbstüberhebung, welche diese Überzeugung bei unseren französischen Nachbarn hervorbringt. Es verliert uns, wenn der englische Prob nicht erkennt, daß er für ein niedergebendes fünftendes Welttum kämpft. Alles menschliche Streben ist nun einmal leider ebenso mit beschränktem Selbstbewußtsein durchsetzt wie mit Selbsttäuschung und Selbstbetrug.
Aber über den höchsten Gedanken der Eitelkeit und übertriebenen Selbstüberhebung, im Leben der Völker, so gut wie der einzelnen Menschen, soll man auch den Blick nicht verlieren für das reine Gold, das sich austrägt in dem festen Bewußtsein bodenstabter oder Völker, daß ihnen ein großes Erbe im Gange der Weltgeschichte beschieden sei.

Geben wir Deutsche dieses Bewußtsein? Reitet unser Denken und Tun, unter Ringen des Geistes und unter Kämpfen auf dem Schlachtfeld der eine große Gedanke, daß das deutsche Volk eine Weltmission zu erfüllen hat, daß auch wir zu großen Dingen „ausgewählt“ sind? Wollte Gott, dieses Bewußtsein hätte sich zu allen Zeiten stolzer und siegesgewisser bei den Deutschen angezündet! Wollte Gott, wir könnten aus unserer deutschen Geschichte jene bösen Tage hinwegstreichen, wo der Deutsche den Glauben an sich selbst zu verlieren scheint, und die leider den erschrecklichen Glaubensverlust unserer Geschichte oft genug in jähem Wechsel zu folgen pflegen: jene bösen Tage, wo ein solches, kraftvolles Nationsgefühl, das uns die höchsten Aufgaben des Weltbewußtseins zu ringen wart, sich nicht einer niedergebenden Zeit des halben Willens und matter Entschlüsse, wo statt des stolzen Bewußtseins vor dem eigenen Werte der Deutsche charakterlos die Gaben fremder Völker bewundert.

Aber diese gerade für die deutsche Geschichte so beklagenswerte Erscheinung eines leider periodisch immer wieder einbreitenden Niederganges, dessen Bedeutung und Gefahrlichkeit das Ausland gewöhnlich überdacht, darf uns nicht dazu verleiten, die gewaltige, unverwundliche Lebenskraft des deutschen Volkes zu untergraben, die auch heute wieder zum Erlernen der Welt mit Selbsterneuerung und Selbsterneuerung durchdringt. Ein Volk, das die Kraft hat, einen ganzen Welt in Waffen zu überziehen, das muß im Rate Gottes auch zu großen Dingen berufen sein, das hat eine Mission im Laufe der Weltgeschichte zu erfüllen, für die es selbst, hin unerwähltes, unerwähltes ist.
Wächte unser Volk den jetzigen Krieg in diesem Sinne fest! Wächte man in ihm doch nicht bloß einen Kampf der Abwehr sehen gegenüber einem unerhörten Nordanschlag auf unser deutsches Volkstum. Sondern wächte man sich doch vor allem in diesem Krieg den gewaltigen Welterneuerungsprophet erkennen, mit dem die göttliche Weisheit unser Volk zu großen künftigen Aufgaben erzieht, bereitet und läßt!
Wer da sagt, es handele sich in diesem Kriegstanz um das deutsche Volk nur darum, die Aufgaben unserer

Stimme auf unser nationales Sein zu nichte zu machen, wer in ihm nur einen Kampf der Abwehr sieht, der dem zu niedrig von der Mission des deutschen Volkes.

Dieser Krieg wird uns aufzuringeln als Verteidigungskrieg; er soll werden ein Krieg, der die Bahn bricht für eine größere Zukunft der Deutschen. Wir glauben, daß die Geschichte des deutschen Volkes eine zu feigen habe ist. Und nachdem uns dieser Krieg nach einem unergründlichen Notkampf Gottes einem aufzuswingen ist, darf er nicht damit enden, daß alles auf den Zustand der Kriegsgeschichte einfach zurückgeführt wird, sondern dieser Krieg soll werden für uns zur Wunde einer neuen, größeren Zeit.

Der erste, wirklich große Staatsmann kann aber für uns nur der sein, der die Bedeutung dieses Krieges als einen Faktor aufsteigender deutscher Macht begriff. Denn für die Kraftentwicklung der Staaten gibt es keinen Stillstand; es gibt nur ein Aufsteigen oder Niedergehen. Ein Staat der sich für alle Zeiten als befriedigt oder „satiert“ bezeichnen wollte, würde dem Schicksal Götters, d. h. dem unumkehrbaren Greifentum verfallen. Die Staaten wie die Völker sollen ihre Kräfte immer wieder an neuen Aufgaben üben, sonst verfallen sie der Erstarrung und innerer Kälte. Was unsere Kräfte befeuert, was unsere Selbsten mit Freude in den Tod gehen läßt, das ist doch nicht bloß das Gefühl der Pflicht, den geschlagenen Boden unserer Vaterlande verteidigen zu sollen; nein, das ist vor allem eine dunkle Sehnsucht, ein im Herzen unseres Volkes sich anfühlendes freudiges Bewußtsein: Für sich noch zu Großen bestimmt!

Dieser Krieg soll die Helden braden, die der kraftvollen Entwicklung deutschen Volkes im Osten und Westen entgegenstehen. Durch diesen Krieg soll das deutsche Volk das werden, was ihm noch seiner geistigen Bedeutung zukommt; es soll den Platz und die Machtstellung unter den Völkern der Erde erobern, die ihm nach der Weltkarte gebührt, die es im Laufe der Jahrhunderte auf sich haben. Wechten menschliche Denker, hochgehende Seelen und künstlerischen Genialisten geleitet hat, es ist ihm die Machtstellung wieder zurückzubringen, die es in den Glatenagen seiner alten mittelalterlichen Kaiserzeit schon einmal besessen hat. Im Osten wie im Westen sind die Grenzen unserer Vaterlande zu eng geworden.

Eine deutsche Regierung, die nicht in diesem Sinne die Bedeutung des jetzigen Krieges erfassen könnte, die in ihm nur einen Kampf der Abwehr gegen einen unerhörten Angriff sehen wollte, oder nicht das Mittel, eine größere, noch höhere Zukunft Deutschlands zu erkämpfen, die tiefe Notwendigkeit auf der Höhe der Situation, für eine Politik, die höchstens die Völkern befreit will, für Deutschland aber alles beim Alten lassen möchte, würde kein deutsches Volk sich begeistern können.

Begeißern kann heute nur eine Regierung, die um einen historischen Ausdruck zu gebrauchen, den Schritt Gottes durch die Weltgeschichte halten will, die durchdringt ist von dem heiligen Bewußtsein: Aufwärts geht die Bahn der deutschen Geschichte, aufwärts zu neuer Macht, aufwärts zu neuer Größe!

Aber der bloßen Lösung: „Gorantien gegen künftige Angriffe“, fehlt jede zündende, höherbegeisternde Macht. Dafür schließt kein deutsches Herz höher, denn tröstet sich seine Mutter über den Verlust ihres Sohnes, kein Jüngling über den dauernden Abschied.

Das allein die Menschen trötet auch über die schuldhaften Wunden, die der Krieg dem Volk und Wohlstand der Völker schlägt, das ist doch in letzter Hinsicht das freudige Bewußtsein: Lieber allen Glanz und Ruhm, das Herangehen erhebt sich unser Volk doch ein neuer Himmel, eine deutsche Zukunft, die größer sein wird, als die Tage der Vergangenheit. Es ist die Sehnsucht nach dem Morgenrot einer neuen Zeit, von einer heraufzudämmenden größeren Epoche der deutschen Geschichte, die uns heute den Kampf durchzuführen läßt bis zur letzten Entscheidung. Und diese deutsche Zukunft liegt nicht bloß im Osten, sie liegt auch im Westen. Das lehrt der tausendjährige Gang der deutschen Geschichte.

Hüten kann unser Volk aber heute nur ein Staatsmann, der die große Zukunft Deutschlands gleichsam im Herzen trägt, den, wie einen Friedrich den Großen, die Zahl der Feinde nicht, die Zahl der Staatsmänner der drei Weltkulturen hat an seiner Hand. Ein Staatsmann, der sich nicht nur als ein großer, hoher und edler gleichsam konzentrieren, das in einem Volk lebt. In seinem Schicksal soll zum Durchbruch kommen, was die Völker erleben, was die Nation erarbeitet, was die führenden Geister geahnt und gefunden haben. In diesem Sinne sind wir gewohnt, einen Friedrich den Großen und einen Bismarck als die Selbsten der Nation zu feiern.

Der Staatsmann ist der große Vertrauensmann der Völker, dem sie ihr Gelingen anheften. Gegen oder durch seinen Willen wird davon abhängen, ob er sein Volk vertritt, ob er in der Tiefe der Volkseele zu liegen vermag, ob er die innere Größe besitzt, um aus dem Wehen? der nationalen Geschichte das Beste zu erkennen.

Wer in den ähneren Kriegen der Völkergeschichte die Geschichte der Völker lenken will, der muß weit hinausragen über den Durchschnitt gewöhnlicher Begabung. Der muß nicht nur ausserordentlich tief in den Geisteskräften eines durchdringenden Verstandes, der überall das Wesen der Dinge mit sicherer Hand erfasst, oder nicht am Schicksal haften. Der muß aber auch vor allem verfügen über eine unerhörte Willenskraft, über einen stählernen Mut, dem mit der Größe der Gefahr die Schwächen wachen, der Menschlichkeit nicht feht und noch Menschentum nicht feht, im Gefühl eine heiligen Pflicht gegen Volk und Vaterland, im Vertrauen an eine epische göttliche Leistung, der er kein höheres Werk mit dem ihmigen Vertrauen des edlen Christen befehlt.

Der englische Bericht zu dem neuen Zeppelinbesuch über London

London, 3. August, 1 Uhr 30 Min. morgens. (Amtlich) Eine Anzahl von Luftschiffen postierte am Mitternacht die Ostküste. Ihre Zahl ist noch nicht festgestellt, da der Angriff noch im Gange ist. In verschiedenen Orten wurden Bomben abgeworfen.

Künftige Werbung von 3 Uhr 30 Min. morgens: Es haben offenbar sechs bis sieben Luftschiffe an dem Angriff auf die südlichen Grafschaften teilgenommen. Es liegen keine bestimmten Nachrichten vor. Kein militärischer Schaden wurde bestimmt (1). Viele Wohnhäuser waren in Längeligt. Wie gemeldet wird, ist mindestens ein Luftschiff getroffen worden.

Der türkische Seeresbericht

Konstantinopel, 3. August. Bericht des Hauptquartiers vom 2. August. An der Ostküste sind unsere Truppen auf der Verfolgung der aus der Ostküste geflüchteten russischen Truppen die Ostküste bis zu einem nördlich von Satis.

An der Ostküste, 3. August. In den Nachrichten von Satis und Mitha, folgende türkische Berichte. Dem Feinde seit fünf Tagen mit sieben Regimenten Infanterie, vier Regimenten Kavallerie und über 30 Kanonen und Kanonenharnisch ausgeführt Angriffe gegen unsere vorgeschobenen Stellungen, die einen nach Nordosten gerichteten Barzoran im Südosten von Satis führten. Von einer ganz großen Streitmacht verteidigt wurden, wurden blutige Kämpfe. Der Feind hatte während dieses Kampfes über 3000 Tote. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Am 1. August griff der Feind mit herangeführten Verstärkungen nach einer herabziehenden Befehlshaber von neuem diese Stellungen an und erlitt wiederum außerordentliche Verluste. Unsere vorgeschobene Abteilung wurde, da ihre Anwesenheit in dieser Stellung für nutzlos gehalten wurde, in ihre am wenigsten gefährdeten Stellungen zurückgezogen.

Im Zentrum und auf dem linken Flügel an der Süste keine bedeutende Anwesenheiten. Die vom Feind geführte Tätigkeit, um namentlich nach Westen von Grijan zu vordringen, war vollständig fruchtlos. Die Ostküste von Satis westlich von Solatane wurde vom Feinde besetzt.

Ein russisches Flugzeug wurde an der Süste des Schwarzen Meeres abgeschossen; seine Insassen, ein Marineoffizier und ein Soldat, wurden zu Gefangenen gemacht und das Flugzeug von uns erbeutet.

Am 30. Juli landeten östlich der Insel Samos an der Süste von Dva Bazar ungefähr 500 Russen in verschiedenen Trachten unter dem Schutze feindlicher Kriegsschiffe. Aber angeht unter dem Schutze von russischen Kriegsschiffen zurückzuziehen, sondern mußten auf ihrer Landungsstelle zurückzuziehen, wobei sie durch unser heftiges Feuer Verluste an Toten und Verwundeten erlitten.

In der Richtung nordwestlich von Satis warfen unsere Artillerie Bomben und griffen mit Maschinengewehrfire erfolgreich englische Stellungen und Lager bei Mahamdie an. Vor zwei Tagen beschloßen ein Hilfstrupp und bemannete Transportschiffe, die in den Golf von Neba einliefen, die Ostküste und seine Umgebung und verlassenen Truppen zu landen, konnten aber infolge unseres Feuers nicht das Land gelangen und mußten sich zurückziehen. Die feindlichen Verluste bei diesen Zusammenstößen sind groß.

Der Kaiser an Herzog Albrecht von Württemberg

Stuttgart, 2. August. Herzog Albrecht von Württemberg, der unter dem 1. dieses Monats zum Generalfeldmarschall ernannt worden ist, ist aus diesem Anlaß das folgende Hand schreiben des Kaisers zugegangen:

Eure königliche Hoheit führen seit nunmehr zwei Jahren den Oberbefehl über die vierte Armee. Zu Beginn des Krieges in der Mitte der deutschen Front, haben Eure königliche Hoheit in eifriger Anstrengung die Krone von Erfolg zu Erfolg geführt, haben dann den Aufbruch des Gegners in Händen zum Scheitern gebracht und halten nun, allen Schwierigkeiten des dortigen Kriegsschauplatzes mit den tapferen Truppen treuhaft, die Pflicht bis zur Meeresküste. In unerwöhnlicher Einnahme, Umfange und Kraft haben Eure königliche Hoheit insbesondere den kühnlichen Württembergischen Truppen, die in bewährter Treue und mit unvergleichlichem Selbsten mit allen übrigen deutschen Stämmen weiteisen, ein leuchtendes Beispiel. Die zahllose Friedensarbeit Eure königlichen Hoheit an der Spitze des kühnlichen Württembergischen Heeres hat ihre schönsten Früchte getragen. Mit größter Anerkennung und wärmstem Danke gedenke ich dessen heute, und es ist mein lebhaftester Wunsch, dem besonders Ausdruck zu geben. Ich erneue deshalb Eure königliche Hoheit, den rühmlichen Führer der tapferen vierten Armee, zum Generalfeldmarschall.

Drei englische Zwerler versenkt

London, 3. August. Das deutsche Bureau meldet: Die britischen Zwerler „Smiling“, „Morn“ und „Tribble“ wurden in der Straße von den deutschen Unterseebooten versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

Wissingen, 3. Aug. Zwei holländische Torpedoboote landeten hier um 12 Uhr 15 Minuten die aus fünfzehn Mann bestehende Besatzung des niederländischen Dampfers „John Wilson“ aus Stobanger, der von Rotterdam nach London mit Lebensmitteln unterwegs war. Das Schiff wurde gestern um ungefähr 10 Uhr morgens in der Nachbarschaft des Mastfeuerbootes von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Der Kommandant des Unterseebootes forderte den Kapitän der „Wilson“ auf, mit den Schiffspapieren an Bord des Unterseebootes zu kommen, und gab ihm dann fünf Minuten Zeit, um sich mit der Besatzung auf das Rettungsboot zu begeben. Hierauf wurde der Dampfer torpediert. Das Unterseeboot schleuderte das Rettungsboot mit der Besatzung nach dem Leuchtturm „Schouwen-Bant“, wo sie von zwei Torpedobootten abgeholt wurde.

Später am 3. August. Eine Freie Grube kam hier der belgische Dampfer „Amers“, mit einem englischen Flieger an Bord, an, den er aus einem Wasserflugzeug gerettet hatte. Das Flugzeug war nach Enttarnung des Motors vertrieben worden.

Die russische Antwort auf den Protest Schwedens

Stockholm, 3. August. (Schwedische Telegraphenagentur.) Die Unterredung durch die schwedische Regierung hinsichtlich der Aufbringung der deutschen Dampfer „Wissaban“ und „Worms“ hatte ergeben, daß die Schiffe in die dieser Gebietesgewässern gelangert worden sind. Die Antwort der russischen Regierung auf den schwedischen Protest ist jetzt eingegangen. Es wird darin darauf hingewiesen, daß die Dampfer sich außerhalb der Dreimeilengrenze befunden hätten, denn die Befragungen hätten die Dampferliste entlassen und die Nachrichten bekräftigt gehabt, alles Zeichen dafür, daß sie sich nicht befinden. Die russische Regierung behauptet, wenn die schwedische Regierung die Dampfer „Wissaban“ und „Worms“ in die Gebietesgewässern gelangert hätten, dem verantwortlichen Offizier sei ein Verweis erteilt worden, und alle Offiziere der russischen Marine hätten Befehl erhalten, jede Neutralitätsverletzung Schwedens zu vermeiden.

Nach dem Einreichen des Protestes hat die schwedische Regierung durch zwei Verträge erlassen, daß die Aufbringung der Dampfer innerhalb des schwedischen Gebietes erfolgt ist. Der Schwedische in dieser Frage ist noch nicht beendet. Betreffs der Torpedierung des Dampfers „Christ“ und der Torpedierung der „Globe“ ist eine betriebliche russische Flotte in der nächsten Tagen zu erwarten.

Die nordische Brücke

Von Dr. Richard Böhle.

Im Verlauf dieses Krieges ist es unklar gelungen, eine Inselgruppe, die den Eingang zum finnischen und baltischen Meerbusen in gleicher Weise befreit — die Landsinseln — zu befestigen. Ein Vorgang, der viel Staub aufgewirbelt hat. Wir haben uns nämlich einer vollzogenen Tatsache gegenüber, die eigentlich recht überaus seltsam ist. Aber es war ein Schicksal, den man unklar noch hätte zutrauen sollen; wüste man doch, daß dieser Staat seine bestmögliche Hilfe bereits vor längerer Zeit auf das skandinavische Nordland, den Zugang zum Atlantischen Nordmeer, gerichtet hielt. Und nun erregt uns mit Recht darüber, wie die russische Götze einen ihrer feinsten nach Schweden ausstrick, einem Lande, das uns durch geistige und wirtschaftliche Bande noch fest. Wenn wir so denken, urteilen wir richtig; aber wir leben nur die eine Seite der Medaille. Besser wäre es auch das übrige zu beachten und logischerweise zu folgern, daß unklar auf dem Wege ist, die nordische Ostsee in ein russisches Meer zu verhandeln. Darauf kann gar nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden. Und aus dieser, nunmehr russischen Ostsee tragen die befestigten Landsinseln ein Hindernis einer großen russischen Ostsee ein. In der Ostsee während des Krieges ist ein großer Teil des Nordlands nach unklar gefolgt worden ist.

Es handelt sich um eine Verbindung von ungeheurer Tragweite; sowohl jetzt im Kriege, als auch später, nach Beendigung des Krieges. Betrachten wir die einzelnen Glieder oder Pfeiler der Brücke. Norwegen gilt mit Recht als Englands unterjähriger Vasall. Schweden ist streng neutral. Von den Landsinseln werden wir noch sprechen. Finnland gehört seit Anfang des 19. Jahrhunderts als selbständiges Gebilde zum russischen Reich. Ganze 90 Jahre konnte das „Land der tausend Seen“ umgeben seiner Kulturleben und wirtschaftlichen Entwicklung leben. Dann begann die Anziehung seiner freilebenden Bürger, die die Ostsee des Krieges in höchst Ansehnlich ausgearbeitet ist. Heute wird Finnland von den Russen selbst als selbständiges Gebiet betrachtet und demgemäß auch behandelt. Zum Schluß kommt als Endglied die ehemalige Landung, der „Karelistische Annus“, den die majestätische Petera durchzieht. Hier läuft die Grenze zwischen Europa und Asien, die Scheidewand, die Tag von Nacht, Licht von Finsternis trennt. Dieser letzte Pfeiler ist bei weitem der wichtigste; er lehnt sich gegen Asernupland, gegen die weite farnatische Tiefebene an. Von front Petersburg, das eigentliche Lebenszentrum des russischen Reichs.

Im ersten Kriegsjahr war der baltische Meerbusen für russische Schiffe unklar, die offene Ostsee überhaupt nicht befahrbar. Nur eine Verbindung führte aus der Stadt Petersburg des Großen nach dem Ausland; die Linie Petersburg—Sewastopol—Torneo. Aber auch diese Bahn arbeitete damals unter den ähnersten Behauptungen, denn es fehlte das letzte Bandglied zur anschließenden kühnlichen Linie. Das hat sich unterdessen geändert. Die Verbindung ist heute völlig gelöst. Trotzdem kann sie den Transitverkehr zwischen England und unklar natürlich keineswegs befeuern. Wessen Bedarf es auch gar nicht mehr. Denn unklar verfügt jetzt — dank feinen Landsinseln über den baltischen und finnischen Meerbusen, deren Gefässer durch unklar gekehrt, deren Kräfte gleichfalls befestigt sind. In den finnischen Ostseehäfen werden die Waren im Sommer aufgestellt; der Ueberfließ unter der Aufsicht im Winter. Im Frühjahr können Eisbrecher den Winterverkehr ganz befeuern. Diese Schiffe sollen uns die genaue Zahlen, an denen die ganze große Bedeutung der Aufsicht über die nordische Brücke zu erkennen wäre. Nur eins ist sicher: die Handelsbewegung, oder die Versorgung unklars Nordlands durch England und andere Entente-Länder, sowie durch das freie Amerika ist in freudigster Entwicklung begriffen.

Die Einfuhr nach unklar steigt von Monat zu Monat. Nach einer Mitteilung, die der russische Duma-abgeordnete Fürst Lobanoff-Motloff am 20. Juni d. J. in Stockholm bei Gelegenheit eines Festens machte, hätte die schwedische Einfuhr nach unklar betragen: im Jahre der zwanzig Millionen, im Jahre 1911 erst 10 Millionen, im Jahre 1915 bereits — 54 Millionen Rubel. Diese Zahlen erschließen das Thema nicht. Vielleicht sind sie auch nicht ganz richtig. Aber sie mögen als klarer Beweis für die Steigerung der russischen Einfuhr mitreden. Sie geben indes gar kein Bild über die Ausdehnung des Transitverkehrs durch unklar, der für unklar von größter Wichtigkeit sein muß. Wir wissen nur, daß die schwedischen Bohlen noch nie derartige Einkommen gehabt haben, wie jetzt, da sie die Beförderung von Gütern kaum noch befeuern können. Aber die Bedeutung der Landsinseln ist damit keineswegs erledigt. Schweden zwar hält seine Neutralität hoch. Doch kann es nicht hindern, daß Waffen und Munition, Geschütze und Geschosse überaus kostbar, um dann über die Landsinseln prompt und sicher in russische Häfen zu gelangen.

Als wichtigster, wenn auch keineswegs härtester Pfeiler der nordischen Brücke muß Petersburg gelten. Diese Stadt und nicht Moskau, war schon vor dem Kriege Mittelpunkt alles russischen Lebens. Sie ist nun durch ihre Lage an der Ostsee und infolge einer verhältnismäßig geringen Entfernung zum Kriegsschauplatz zu ungeheurer Bedeutung für unklar gelangt. Im Kriege und durch den Krieg. Es ist daher kein Wunder, wenn die russische Regierung mit Hilfe ihrer Verbündeten alles dran gesetzt hat, sie zum größten Verkehrscentrum des Reiches zu machen. Vier begehnen einander drei Kanalarbeiten. Die zur Beförderung von Lebensmitteln und Rohstoffen aus dem Innern des Reiches bestimmten Bahnen schneiden sich mit drei Linien, die vom Weissen Meer heranziehen sind, und vereinigen sich mit den Provinzen des finnischen Eibenbalmes. Wir verfahren nicht über den Raum, um alle Schienenwege einzeln und ihrer Bedeutung gemäß zu schildern. Die unklar seit dem Jahre 1915 gebaut hat, die es ferner noch im Laufe dieses Winters zu vollenden gedenkt. Nur eins ersehen wir daraus, daß es auf dem Wege ist, zu gelangen.

Es liegt einmal — im Herbst des vergangenen Jahres — als wäre der russische Koloss im Begriff aufzukommen. Die letzte große Offensive hat uns eines anderen belehrt. Wir müssen umlernen. Seite, am Ende des

